

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 92 (1966)

Heft: 44

Illustration: Züglette

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Man muß die Komplimente nehmen, wie sie fallen

Gewiß, die Galanterie wurde nicht in Helvetien erfunden; darüber brauchen wir wohl keine Worte zu verlieren. Wer allzu höflich und übertrieben zuvorkommend ist, gilt – besonders beim deutschsprechenden Teil unserer Bevölkerung – sehr oft als leicht verdächtig. («Was führt der wohl im Schild? Kann der sich nicht benehmen wie ein normaler Mensch?») Und doch frage ich mich oft, ob wir – respektive die Eidgenossen – wirklich so schlecht sind, wie ihr Ruf es haben will. Manche von ihnen möchten vielleicht ganz gern hie und da etwas Nettes sagen, aber die Worte kommen dann, aus Mangel an Uebung, eben etwas ungeschickt heraus. Oder zum mindesten nicht ganz so, wie sie eigentlich gemeint waren. Da traf ich beispielsweise kürzlich im Bekanntenkreis mit meinem Freund Walter zusammen, den ich schon seit über 30 Jahren kenne. (Merken Sie, wie diplomatisch ich mich ausdrücke? Unsere Bekanntschaft könnte ja schließlich schon zu unserer gemeinsamen Stubenwagen-Zeit bestanden haben!) Also der Walter war mein Platznachbar, während an einem der Nebentische einige junge Fräulein saßen. Ich begann ihn zu necken und fragte, ob er nicht lieber dort drüben sitzen würde? Worauf er prompt zurückgab: «Nenei – weisch ich säge immer: bi den Alte isch mer guet ghalte!» Und kein Mensch kann mich von der Ueberzeugung abbringen, daß diese Worte meines langjährigen Freundes wirklich als Kompliment gedacht waren. So hat halt jeder seine Illusionen, gällezi. Sehr oft verhalten übrigens auch wir Schweizerinnen uns ungeschickt oder gar ablehnend, wenn

jemand uns etwas Nettes sagt. Courtoisie gehört nun einmal hier herum nicht zur Tagesordnung, und wir werden gern mißtrauisch, wenn sie uns schon einmal begegnet. («Aber nei au, Herr Höfliger, Sie sind mir einer! Das Kleid ist ja schon drei Jahre alt!») – Dabei hat der Herr Höfliger wahrscheinlich gar nicht das Kleid gemeint, sondern wir haben ihm einfach gefallen an jenem Abend. Vielleicht waren es unsere Augen, oder die Farbe der Haare, oder unsere Fröhlichkeit, die es ihm angetan – wer kann das jemals so genau wissen, wenn die Gefühle mit im Spiele sind? Pflücken wir also die scheuen Blümlein der Galanterie, wenn sie sich schon hervorwagen, selbst wenn sie nicht immer so verführend schillern, wie man sich das in romantischen Stunden gerne vorstellt. Zum Abschluß noch ein nettes Erlebnis, von dem mir letzthin eine Lehrerin lachend erzählte. Sie traf im Dorfgasthof einen ihrer ehemaligen Schülern, der sich offensichtlich in Geldknappheit befand. Worauf sie ihm ein Stück Oepfelwähne und etwas zum Trinken offerierte. (Er wählte ein Bier dazu!) Der Jüngling hatte in der Schule nie zu

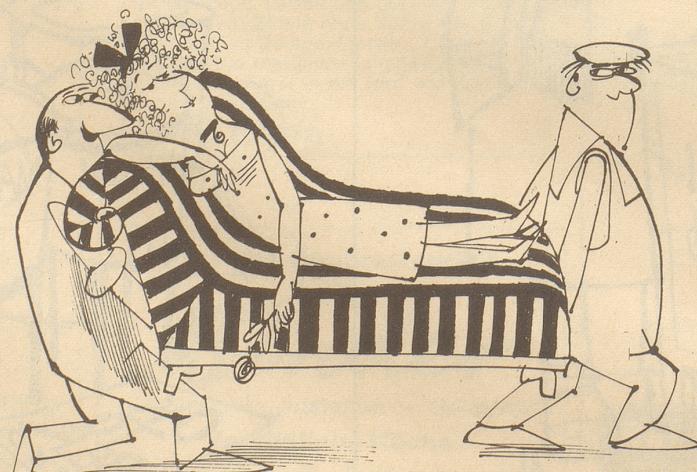
den Hellsten gehörte, war aber anhänglich und gutmütig und arbeitet jetzt irgendwo als Bauernknecht. Er bedankte sich bestens und fügte dann treuherzig hinzu: «Wüszezi, Frölein, wänn ich Ihne dänn amigs uf der Schtroß bigägne, schprütz ich Si derfür nie mit em Gölle-wage a.» – Doch damit nicht genug: er brachte am nächsten Tag einen wunderschönen Wiesenblumenstrauß aufs Schulzimmer. Und da soll noch einer kommen und behaupten, es gebe keine helvetische Galanterie! Gritli

dass die Arbeitszeit immer noch englischer und damit die Mittagspause kürzer und kürzer (wie der Rock) wird. Ja nichts gegen den früheren Feierabend, wo so viele Fernsehprogramme auf uns warten, die bewältigt sein wollen. Da werden uns sowieso zukünftig, als Abwechslung zu den Reagengläsern, tiefgekühlte Fernsehmahlzeiten zur Verfügung stehen, damit wir wirklich nicht mehr die Zeit mit unnützem Kochen vertrödeln müssen. Solcherart Arbeit eingespart, wird für uns Hausfrauen als Beschäftigungstherapie der tägliche Griff in den Briefkasten bestehen, der meist außer Haus am Garten Tor angebracht ist. Das verschafft uns frische Luft, wenn wir jeweils die Zeitung holen, um zu vernehmen, mit was für modernen Errungenschaften uns die neue Zeit weiterhin beglückt. Am Fastntag gibt's dann nur die Hälfte Reagengläser mit Chemie! Und eventuell werden die 19 Aminosäuren, die wohl sonst vorwiegend im Fleischeiweiß zu finden sind, auch noch weggelassen. Mit geschwellten Kartoffeln, eh, mit geschwellter Brust schreiten wir in die Neuzeit, die immer neuer wird. An Festtagen kann man die Rationen, umgekehrt zu den Fasttagen, beliebig verdoppeln, je nachdem man asketischer Natur oder ein dem Essen und Trinken herzlich zugetaner Schlemmer ist. So bleibt auch die Individualität gewahrt. Zudem, synthetischen Wein und – Kaviar haben wir ja schon lange. Neuronen und Zwangsvorstellungen, etwa nach Bratenduft, werden vom Psychiater rechtzeitig gesteuert und wieder weganalysiert.

«Das Frühstück im Freien» und jene Reproduktionen holländischer Meister, die so schöne Stillleben darstellen, werden wir als unzeitgemäß von der Wand nehmen müssen. Auch der jüngere Faust muß der Neuzeit weichen! «So tauml' ich von Begierde zu Genuß und im

Kulinarrisches

Eine Nebizeichnung in Nr. 37 zeigt eine, natürlich zeitgemäß kurzgeschürzte und -berockte Serviettochter, die den Gästen Reagengläschen mit dem Menu bringt. Diese idiotensicheren Reagengläschenmahlzeiten sind fein, wo uns doch längst von den vielen Schlankheitsrégimes, die wir doch nicht einhalten können, unvollkommen wie wir sind, der Kopf brummt (und der Magen knurrt). Zweckmäßig sind sie auch für den Fall,



Züglete